

Kempen, Denise; Ouden, Hendrik den

Der Peer-Info-Pool. Online Studienberatung von Studierenden für Studierende

Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 133-146. - (Medien in der Wissenschaft; 58)



Quellenangabe/ Reference:

Kempen, Denise; Ouden, Hendrik den: Der Peer-Info-Pool. Online Studienberatung von Studierenden für Studierende - In: Dürnberger, Hannah [Hrsg.]; Hofhues, Sandra [Hrsg.]; Sporer, Thomas [Hrsg.]: Offene Bildungsinitiativen. Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2011, S. 133-146 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-118221 - DOI: 10.25656/01:11822

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-118221>

<https://doi.org/10.25656/01:11822>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Offene Bildungsinitiativen

Hannah Dürnberger
Sandra Hofhues
Thomas Sporer (Hrsg.)

Offene Bildungsinitiativen

Fallbeispiele, Erfahrungen und Zukunftsszenarien



Waxmann 2011
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 58

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 978-3-8309-2457-9

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2011

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlagentwurf: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Christoph Kückner

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706

**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften

www.fsc.org Zert.-Nr. SGS-COC-005773

© 1996 Forest Stewardship Council

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

<i>Hannah Dürnberger, Sandra Hofhues & Thomas Sporer</i> Vorwort. Was sind offene Bildungsinitiativen? Eine Begriffsklärung	7
<i>Thomas Sporer</i> Offene Bildungsinitiativen von Studierenden. Lernen im Hochschulstudium als kreative Wissensarbeit.....	15
<i>Thomas Bernhardt, Steffen Büffel & Marcel Kirchner</i> Bildung am „Lagerfeuer“. EduCamps als partizipatives Konferenzformat im Web-2.0-Stil	25
<i>Claudia Bremer</i> Studentische E-Learning-Projekte in der Hochschule.....	41
<i>Karsten Wolf</i> Metareflexion zu Self und EduCamp. Öffnung oder Einfriedung?.....	57
<i>Melanie Gottschalk & Christian Spannagel</i> Die Maschendraht-Community. Grundvernetzung von Lehrerinnen und Lehrern im Web 2.0	67
<i>Patrick Bauer & Wiebke Henke</i> Förderung von offenen Bildungsinitiativen an der Hochschule. Der Innovationswettbewerb betacampus.....	79
<i>Hans Gruber</i> Metareflexion zu Maschendraht und betacampus. Veränderung epistemischer Überzeugungen durch offene Bildungsinitiativen.....	93
<i>Sandra Hofhues</i> Von studentischer Projektarbeit zum didaktischen Modell. Die Augsburger Initiative w.e.b.Square	99
<i>Anna Herbst & Julia Höhl</i> MyPaed. Kompetenzentwicklung und Lernchancen in studentischen Bildungsinitiativen.....	113
<i>Kerstin Mayrberger</i> Metareflexion zu w.e.b.Square und MyPaed. Offene Bildungsinitiativen im Kontext handlungsorientierter Medienpädagogik.....	127

<i>Denise Kempen & Hendrik den Ouden</i> Der Peer-Info-Pool. Online Studienberatung von Studierenden für Studierende.....	133
<i>Jakob Calice</i> textfeld.ac.at. Ein Erfahrungsbericht zwischen ökonomischen Zwängen und organisatorischen Realitäten.....	147
<i>Gernot Hausar</i> eLib.at. Auf Umwegen zum Guerilla-E-Learning.....	161
<i>Rainer Kuhlen</i> Metareflexion zu PIP, textfeld.ac.at und eLib.at. Innovativ, kollaborativ, nachhaltig und qualitätsgesichert sollte es sein	179
<i>Fabian Gebert & Frank Wolf</i> Die offene Bildungsinitiative Mediabird. Erfahrungsbericht und Ausblick	185
<i>Dieter Euler</i> Metareflexion zu Mediabird	197
<i>Tim Krischak & Axel Wolpert</i> Innovationen entdecken, Talente fördern. Ein E-Learning-Nachwuchs-Award mit Potenzial.....	201
<i>Kristina Notz & Andreas Lenz</i> Der Ideenwettbewerb „GENERATION-D. Ideen für Deutschland. Gemeinsam Anpacken“	211
<i>Carsten Wünsch & Jana Wünsch</i> Metareflexion zu D-ELINA und GENERATION-D. Zur Funktion öffentlicher Wettbewerbe	223
<i>Thomas Sporer, Hannah Dürnberger & Sandra Hofhues</i> Lernen durch aktive Mitgestaltung? Herausforderungen offener Bildungsinitiativen im Umfeld von Hochschulen	229
<i>Gabi Reinmann</i> Nachwort.....	233
Autorinnen und Autoren.....	235

Der Peer-Info-Pool

Online-Studienberatung von Studierenden für Studierende

1 Der Peer-Info-Pool

Mit dem Start ins Studium beginnt ein neuer Lebensabschnitt, mit dem spezielle Herausforderungen verbunden sind. Vieles ist neu, zahlreiche Fragen und Erwartungen drängen sich auf. Ein hohes Maß an Eigenverantwortung ist gefragt, es gilt den Lernprozess selbstständig zu organisieren und zu steuern, Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens zu erlernen und Prüfungen erfolgreich zu absolvieren.

Studierende fühlen sich in Bezug auf ihr Studium häufig allein gelassen oder unverstanden. Es ist für sie gerade zu Beginn nicht immer einfach, die Strukturen der Universität zu verstehen und den richtigen Ansprechpartner für eine bestimmte Anfrage zu finden. Der „*Peer-Info-Pool*“ (PIP) bietet eine zentrale Übersicht zu wichtigen Themen und möglichen Problemen und ist dabei nicht an Öffnungszeiten gebunden. Er kann zu jeder Zeit von einem beliebigen Ort aus aufgerufen werden.

Der *PIP* ist eine virtuelle Lernumgebung, die wichtige Informationen und Hilfestellungen zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums für interessierte Studierende in Form einer webbasierten Sammlung von Lernmodulen bereithält. Jeder Studierende, der einen Studierendenaccount der Universität zu Köln besitzt, kann auf diese „social software“ zugreifen und die Lernmodule auswählen, die seinem individuellen Informations- und Beratungsbedarf entsprechen. Das Besondere des *PIPs* ist, dass seine Lernmodule im Sinne des Empowerments und des Peer-Learning *von Studierenden für Studierende* erstellt wurden (vgl. Kempen & Rohr, 2009). Grundsätzlich „stellt die Beratung [von Schülern und Studierenden] die am häufigsten benutzte Methode zur Überwindung von individuellen Problemen dar“ (Rogers, 1991, S. 19). Die Studierenden werden in diesem Ansatz als Experten ihrer eigenen Situation verstanden, weshalb diese die Inhalte der Lernmodule recherchieren, selektieren und entsprechend aufbereiten. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von „student-generated-content“. In Bezug auf den *Peer-Info-Pool* entscheiden die Studierenden selbst darüber, welche Inhalte für sie selbst und andere Studierende in einer ähnlichen Situation von Nutzen waren bzw. sind.

Der *PIP* verbindet einen wissenschaftlichen Anspruch mit dem Erfahrungshorizont der Studierenden und stellt zugleich einen praktischen Bezug zur deren Lebenswelt her. Er wurde im Zuge zweier Blended-Learning-Veranstaltungen entwickelt, die

im Sommersemester 2009 im Joint Teaching durchgeführt wurden. Das Ziel der Veranstaltungen war es zum einen, den organisatorischen Rahmen für die Erstellung der Lernmodule zu bieten. Zum anderen sollten durch von Studierenden gestaltete Lern-Lehr-Sequenzen die Inhalte des *PIP* erarbeitet und einer Gruppe präsentiert werden. Die Seminare waren Anlass und Grundlage für die Erstellung des *PIP*, zugleich bildeten sie einen verpflichtenden Rahmen, so dass die Fertigstellung der Inhalte des *PIPs* sichergestellt war.

Die Lernmodule des *PIP* wurden auf der Online Lernplattform ILIAS (Integriertes Lern-, Informations- und Arbeitskooperations-System) erstellt. Mithilfe von ILIAS können sowohl Lehr- und Lernmaterialien für das Online-Lernen erstellt und verfügbar gemacht werden als auch die Kommunikation und Zusammenarbeit unter Lehrenden und Lernenden unterstützt und gefördert werden.¹ Auf der Lernplattform können verschiedene Bereiche der Lehrveranstaltung dargestellt und untergliedert werden, so dass sich einzelne und geschützte Arbeitsbereiche für die Studierenden ergeben, in denen in Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit online an einem (gemeinsamen) Projekt gearbeitet werden kann. ILIAS wird inzwischen an verschiedenen Universitäten eingesetzt.

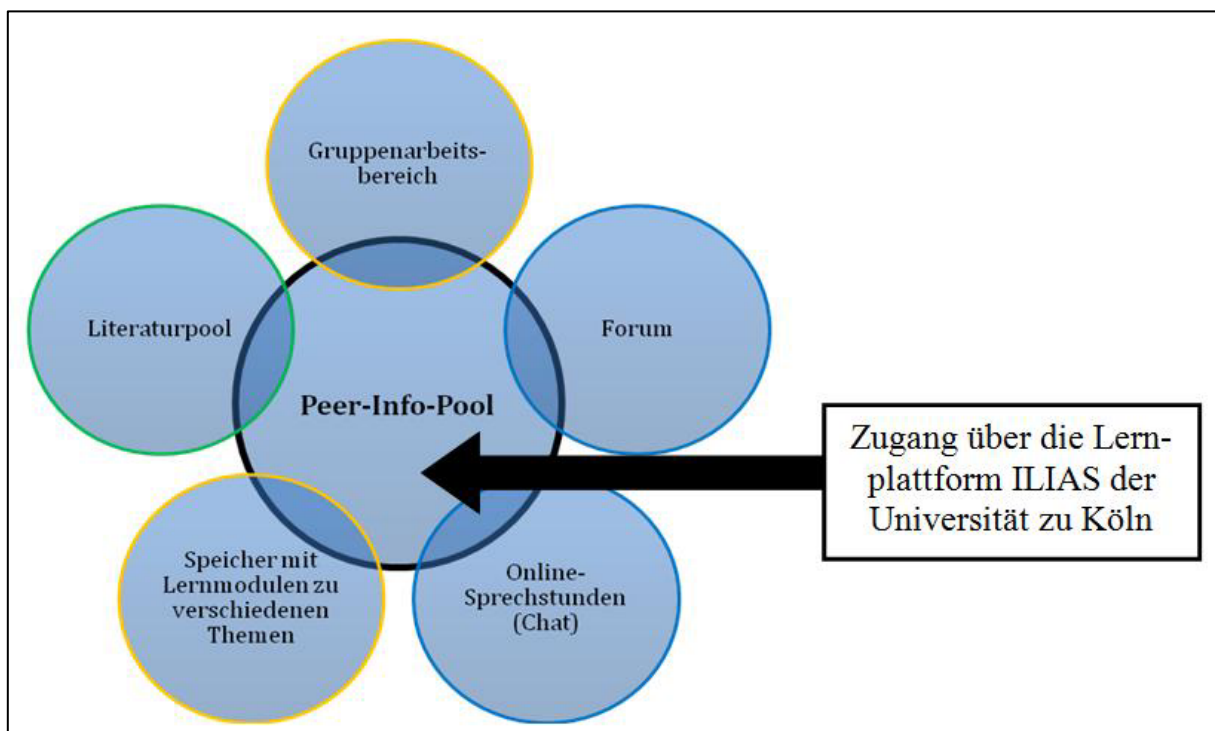


Abb. 1: Entstehung des PIP

¹ Die Software wird unter der GPL (GNU General Public License) lizenziert und vom ILIAS Open Source Team an der Universität zu Köln entwickelt. Unter <http://www.ilias.de> und <http://www.e-learning.uni-koeln.de/> sind weitere Informationen zum Themengebiet ILIAS verfügbar.

Den Studierenden, die an der Entstehung des *PIPs* beteiligt sind, steht während des Semesters ein Online-Kursangebot zusätzlich zu der Präsenzzeit zur Verfügung. Das Kursangebot gliedert sich in verschiedene Bereiche, die in der Abb.1 dargestellt sind. Insgesamt lassen sich drei große Bereiche unterscheiden:

- Der Literaturpool, in dem die Studierenden wissenschaftliche Texte online zu ihrem Thema abrufen bzw. hinzufügen können, so dass die Texte der ganzen Lerngruppe zur Verfügung stehen.
- Der Gruppenarbeitsbereich und Speicher für Lernmodule. Hier werden die einzelnen Lernmodule der Gruppen erstellt und im Speicher zur Sicherung hinterlegt. Die Studierenden haben bei der Erstellung möglichst weitreichende Rechteinstellungen innerhalb des Online Kursangebotes. Ausgenommen ist hier nur der Speicher für Lernmodule, in denen sie zwar Lernmodule hochladen, aber nicht bearbeiten oder löschen können.
- Die Kontaktbereiche erstrecken sich neben der Mail-Funktion auf einen Chat und ein Forum, so dass in Online-Sprechstunden und Forumsbeiträgen wichtige Fragen schnell und nachhaltig für alle Studierende beantwortet werden können.

2 Ziele des PIP

Der *PIP* stellt im Bereich des E-Learning einen innovativen Ansatz zur Einführung und Begleitung von Studierenden in der Studieneingangsphase sowie zur Förderung der Kompetenzen zum wissenschaftlichen Arbeiten dar (vgl. Dewe & Weber, 2007; Erpenbeck & Sauter, 2007). Das Hauptziel des *PIP* ist es, dieser Zielgruppe durch ein umfangreiches Angebot bei der erfolgreichen Bewältigung eines Studiums zu helfen und den Studierenden einen Ausgangspunkt zu liefern, von dem aus sie selbstständig aktiv werden können. Neben dem Anspruch, auf alltagspraktische Fragen des Studiums (z.B. Finanzierung, Orientierung) Antworten zu geben, bietet der *PIP* außerdem Einführungen in Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens und der Hochschuldidaktik und erweitert damit die Handlungskompetenz der Studierenden (vgl. Hornung-Prähauser, Luckmann & Kalz, 2008). Die Leser des *PIP* werden dabei nicht durch eine ungefilterte Informationsflut überfordert. Sie entscheiden selbst, wie viele Informationen sie zu welchem Thema benötigen und erhalten diese gebündelt an einer zentralen Stelle, auf die die Studierenden zeitlich und räumlich flexibel zugreifen können. Dies bedeutet für sie eine erhebliche Zeitersparnis, weil lange Wartezeiten vor Studienberatungseinrichtungen, Seminarbüros oder Sprechstunden entfallen. Gleichzeitig bewirkt der *PIP* auch geringere Opportunitätskosten sowie eine Entlastung für Lehrende eben dieser universitären Einrichtungen.

Der *PIP* stellt einen Einstieg in die Lehre und das Lernen an der Hochschule dar. Den Nutzern des *PIP* soll durch eine Zusammenführung und Vernetzung verschied-

dener Informationsfelder ermöglicht werden, einen Überblick über wichtige Schlüsselkompetenzen für ein Studium zu erhalten (z.B. Ziel- und Zeitmanagement) und diesen mit Hilfe der übermittelten Informationen selbstständig aufzubauen bzw. weiter zu entwickeln.



Abb. 2: Screenshot des Peer-Info-Pools

Das Besondere am *PIP* ist, dass Studierende in diese Beratungs- und Lehrangebote eingebunden werden. Die Neuheit besteht in der systematischen Einbindung des im Rahmen von Lehrveranstaltungen entwickelten student-generated-content in die Studienberatung. Die Ziele des *PIP* beziehen sich also nicht nur auf die zukünftigen Leser und Nutzer, sondern auch auf die Studierenden, die an der Entstehung des *PIP* beteiligt waren. Durch den Peer-to-Peer Ansatz hatten diese die Möglichkeit, sich aktiv an der Verbesserung der Lehr- und Lernqualität an der Hochschule zu beteiligen. Die Reflektion ihrer eigenen Schwierigkeiten zu Beginn des Studiums hat dazu geführt, dass sie ihre eigene Entwicklung bewusst wahrgenommen und sich als kompetent erlebt haben. Sie haben die Stufe des überforderten Anfängers gemeistert und können nun anderen helfen, diesen Schritt besser in Angriff zu nehmen. Gleichzeitig zeigte sich bei ihnen ein Multiplikatoreneffekt bereits im Kleinen, innerhalb der Seminargruppe. Die Studierenden zeigten reges Interesse an den Lernmodulen der anderen Gruppen und stellten sich deren Inhalte gegenseitig vor. Zu erwarten ist, dass sie diese Informationen auch in weitere Peer-Groups tragen.

3 Theoretischer Bezugsrahmen

Empowerment und Peer-Learning. Der *Peer-Info-Pool* folgt der Empfehlung von Schleider und Güntert (2009), ein niederschwelliges Beratungsangebot einzurichten, welches in aktuellen Notsituationen von Studierenden ohne großen Aufwand erreicht werden kann und auf schnelle Wiederherstellung der Handlungsfähigkeit und der eigenen Selbstmanagementkompetenzen in diesen aktuellen Situationen abzielt. Unsere Zielsetzung war, mit dem *Peer-Info-Pool* partizipative und fördernde Strukturen innerhalb der Hochschule zu schaffen, die die Studierenden in ihrer autarken Selbst- und Studiumsorganisation und ihrem konstruktiven, eigenverantwortlichen Umgang mit belastenden Situationen und Herausforderungen im Studium unterstützen und stärken. Dementsprechend können Studierende nun in Situationen, in denen sie sich unzureichend informiert, ratlos, überfordert, verunsichert, unmotiviert oder leistungsschwach fühlen, auf den *PIP* zurückgreifen und zu Handlungsmodellen für die Bewältigung der Situation gelangen, z.B. die Vorbereitung einer Prüfung, die Erstellung einer Hausarbeit, den Umgang mit Zeitdruck oder die Finanzierung des eigenen Studiums. Die Studierenden werden über die Lernmodule dazu angeregt, die persönlichen Ressourcen zur selbstbestimmten und umsichtigen Gestaltung eines Studiums (wieder) aufzugreifen, zu stärken und weiterzuentwickeln (vgl. Wehr, 2006; Herriger, 1997). Im Sinne des Empowerment-Gedankens sollen Studierende mithilfe der übermittelten Informationen im *Peer-Info-Pool* in die Lage versetzt werden, die Unüberschaubarkeiten, die Herausforderungen und Belastungen ihres Studienalltags aus eigener Kraft zu bewältigen, eine „gelingende Mikropolitik“ (ebd., S. 13) des Studienalltags zu führen und eine an den eigenen Zielen und Ressourcen ausgerichtete persönliche, akademische und berufliche Entwicklung erfolgreich zu verfolgen.

Der *Peer-Info-Pool* lenkt den Blick dabei weniger auf die individuellen Defizite und Wissensmängel der Studierenden als vielmehr auf deren persönliche Kenntnisse, Kompetenzen und Möglichkeiten, damit die Studierenden selbstgewählte Studienziele in zunehmender Weise aktiv und eigenverantwortlich verfolgen und an den Entscheidungsprozessen, die das eigene Studium und das universitäre Umfeld betreffen, teilhaben und modifizierend mitwirken. Diese ressourcenorientierte und selbstermächtigende Sichtweise entspricht unseres Erachtens einer neuen Kultur des Helfens in der Hochschule, einer offenen und zukunftsorientierten Pädagogik, die es in der Hochschule zukünftig zu forcieren gilt.

Eng verbunden mit dem Gedanken des Empowerment ist der theoretische Ansatz des Peer-Learning, auf dem der *Peer-Info-Pool* – wie der Name bereits erkennen lässt – im Wesentlichen basiert. Im Zentrum steht das Lernen von Gleichgesinnten, das Lernen unter Gleichen und Lernen in symmetrischen Interaktionen (vgl. Kempen & Rohr, 2009).

Leider gibt es in Deutschland noch keine prägnante Übersetzung für den Begriff des Peer-Learning. Im Zusammenhang mit Peer-Learning-Konzepten ist hierzulande sehr häufig die Rede von Peer-Involvement, Peer-Education, Peer-Consulting und Peer-Tutoring. Diese Termini beziehen sich jeweils auf spezifische Aspekte und Bereiche des Peer-Learning. Bei Peer-Education stehen beispielsweise Peer-Learning Prozesse in der Erziehungs- und Bildungsarbeit, bei der Jugendliche oder junge Erwachsene aktiv einbezogen werden, im Vordergrund (Kempen, 2007).

Im Rahmen von Peer-Learning werden jedenfalls Lernprozesse unter Personen initiiert, die sich durch ein ähnliches Alter, einen identischen Status, gleiche Interessen oder ähnliche Erfahrungen auszeichnen, sich in äquivalenten Entwicklungsprozessen befinden und demzufolge als „Peers“ in einer besonderen Beziehung zueinander stehen (vgl. Kempen & Rohr, 2009). Auch wenn es natürlich Unterschiede gibt, so ist die Beziehung doch durch eine gewisse Symmetrie und durch bedeutende Gemeinsamkeiten geprägt. Im *Peer-Info-Pool* entsteht ein themenspezifischer, interessens- und bedarfsgesteuerter Austausch zwischen Studierenden derselben Hochschule, die das universitäre Umfeld und die besonderen Herausforderungen und Schwierigkeiten eines Studiums *aus eigener Erfahrung und einem ähnlichen Blickwinkel heraus* kennen und mit ähnlichen Anforderungen konfrontiert sind. Sie befinden sich in ähnlichen Lebenslagen und beschäftigen sich mit Fragen der Studiumsorganisation und -finanzierung, Fragen des wissenschaftlichen Arbeitens, Fragen der Berufsorientierung u.v.m. In einer qualitativen schriftlichen Umfrage, die die Evaluation des *Peer-Info-Pools* aus Sicht der Studierenden zum Gegenstand hatte, wurde die Peer-Beziehung von den Studierenden als Vorteil herausgestellt. Auf die Frage, worin ihrer Meinung nach die Vorzüge des *Peer-Info-Pools* im Vergleich zu anderen Informationsquellen an der Fakultät bestehen, erhielten wir beispielsweise folgende Antworten:

- „Der PIP ist von Mitstudierenden konzipiert die sich in der gleichen, oder in einer ähnlichen Situation befinden oder bereits befanden. Somit wird die Information authentischer, lebendiger und direkter.“
- „Der PIP ist u.a. von Studierenden für Studierende, daher nah an der Realität der Studiumssituation.“
- „Er ist von Studierenden für Studierende gemacht. So helfen Menschen bei Problemen, die sie wahrscheinlich selbst schon einmal hatten.“
- „Der PIP ist von Studierenden selber geschrieben, sodass ein hoher Praxisbezug besteht. Sie können gut auf vorhandene Probleme eingehen, da sie selbst einmal in gleicher Situation waren.“
- „Die darin enthaltenen Informationen sind aus der Sicht von Studierenden geschrieben, die in den ersten Semestern evtl. Erfahrungen zu den Themen gemacht haben. So können persönliche Schwerpunkte gesetzt werden oder auch persönliche Erfahrungen / Bewertungen / Kritik mit eingebracht werden.“

Die größere soziale Nähe, die die Studierenden vor dem Hintergrund ähnlicher Erfahrungen und Probleme untereinander herstellen können, erscheint als günstige Voraussetzung für Lernprozesse, die neben sozialem auch inhaltliches Lernen ermöglichen, die die Wahrhaftigkeit und Glaubhaftigkeit der Austauschprozesse maximieren und die die Reflektion und Modifikation von Einstellungen, Verhalten und Erfahrungswissen fördern. Es können – dies kann theoretisch begründet gut angenommen werden – (Lern-)Erfahrungen ermöglicht werden, die in anderen, asymmetrischen Interaktionssystemen wie etwa in Mehr-Generationen-Systemen oder in der Professor-Studierenden-Interaktion nicht bzw. so nicht möglich wären (vgl. Kempen & Rohr, 2009). Nicht zuletzt aus diesem Grund ist eine strukturierte Verbesserung der Beziehungen der Peers untereinander vonnöten. Die Einführung des *Peer-Info-Pools* als ein Beratungsangebot von Studierenden für Studierende stellt zumindest einen Anfang dar.

Peer-Learning in der Studienberatung. Bei einer Befragung von über 600 Studierenden haben Wiens und den Ouden 2008 festgestellt, dass die wichtigste Anlaufstelle für alle Studierenden ihre Kommilitonen sind (vgl. Wiens & den Ouden, 2008). Die Studierenden favorisieren bei Problemen in ihrem Studium die Beratung durch ihre Kommilitonen gegenüber der Beratung durch andere Angehörige der Universität (z.B. Lehrende, Mitarbeiter im Seminarbüro). Besonders stark ist dies zu Beginn des Studiums der Fall, denn mehr als zwei Drittel aller Befragten geben an, am ehesten durch die Hilfe von Kommilitonen die Probleme zu Beginn des Studiums (Stundenplanerstellung, Orientierungsprobleme etc.) gemeistert zu haben.

Die Beratung durch ihre Kommilitonen wird von den Studierenden als besonders empathisch und authentisch empfunden und häufig der Beratung in universitären Einrichtungen vorgezogen, da sich die Studierenden dort nicht ernst genommen oder unsicher fühlen. „Die Entwicklung des Vertrauens zeigt, dass die Studierenden von Beginn ihres Studiums bis zu dessen Ende ihren Kommilitonen [...] das größte Vertrauen entgegenbringen“ (ebd., S. 93). Der *PIP* stellt durch den Peer-to-Peer-Ansatz ein niederschwelliges Beratungsangebot dar, dem die studentischen Nutzer von vornherein eine eher positive Erwartungshaltung entgegenbringen, da es ein Angebot von ihren Kommilitonen ist. Gleichzeitig müssen sich die Nutzer nicht als Hilfesuchende offenbaren und sind durch die Anonymität des Internets geschützt. Sie

„Ein Großteil der Erstsemester, die das erste Mal zur Beratung kommen, sind heute viel besser vorbereitet als noch vor zwei oder drei Jahren. Die meisten haben bereits im Vorfeld wichtige Informationen aus dem Internet durchgearbeitet und wollen sich bei uns endgültig absichern oder Verständnisfragen klären. Die heutige Generation von Erstsemestern ist mit dem Internet aufgewachsen und geht wie selbstverständlich damit um. Also versuchen wir auch verstärkt unser online Beratungsangebot zu verbessern und zu erweitern.“

Thomas Olbertz, Mitarbeiter des SSC
Heilpädagogik

können Informationen beliebig oft abrufen und nachlesen, ohne Gefahr zu laufen, wegen häufiger Nachfragen deskreditiert zu werden.

Der *PIP* unterbindet ein nicht zu unterschätzendes Problem der Beratung durch Kommilitonen: das Hörensagen. Hierdurch werden nur bedingt abgesicherte oder schlicht falsche Informationen irrtümlich aufgebauscht und weit verbreitet. Dies führt zu Irritationen bei den Studierenden und unnötigen Auseinandersetzungen in der Lehre an der Hochschule. „Die Beratung durch eine universitäre Einrichtung ist unerlässlich, um für die Richtigkeit und Aktualität der Informationen garantieren zu können“ (ebd., S. 96). Dies leistet der *PIP*, da seine Informationen durch die Gruppenarbeit der Studierenden mehrfach überarbeitet und durch die Mitarbeiter des Zentrums für Hochschuldidaktik einer Endkontrolle unterzogen wurden.

Ein interessanter Aspekt der Peer-Beratung in der Hochschule ist es, dass sich die Studierenden der Gefahr des Hörensagens durchaus bewusst sind: Obwohl sie die Beratung bei ihren Kommilitonen so hoch frequentiert nutzen, sprechen „nur 8% der Befragten den Kommilitonen ihr vollstes Vertrauen aus“ (ebd., S. 94). Aus diesem Grund wurde bei der Erstellung des *Peer-Info-Pools* von allen Beteiligten sehr stark darauf geachtet, dass die Inhalte der Lernmodule korrekt sind und wissenschaftlichen Kriterien standhalten. Um eine Verlässlichkeit der Informationen zu erreichen, wurden sie mehrfachen inhaltlichen Prüfungen unterzogen.

Die Idee, den Ansatz des Peer-Learning in Form von Online-(Beratungs-)Angeboten zu realisieren, scheint momentan noch nicht weit verbreitet zu sein. Dabei bestehen die Vorteile nicht nur in der zeitlichen und räumlichen Flexibilität, sondern auch in der höheren Reichweite. Studierende können unabhängig vom geografischen Standort zu einer frei wählbaren Uhrzeit entsprechend ihres individuellen Bedarfs umfangreiche Informationen und Beratung einholen.

In der Befragung durch Wiens und den Ouden wurde deutlich, dass die Studierenden das größte Vertrauen dem Studierenden-Service-Center (SSC) entgegenbrachten, einer Einrichtung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, in der angestellte studentische Hilfskräfte ihre Kommilitonen mit abgesicherten Informationen und in enger Kooperation mit Prüfungsamt, zentraler Studienberatung und den Seminarbüros beraten. Mitarbeiter des SSC geben an, dass ein Bedarf des Ausbaus der Online-Beratung zu verzeichnen ist. Das hat dazu geführt, dass das SSC innerhalb der letzten drei Jahre seinen Web Auftritt völlig überarbeitet hat.

Der *PIP* ist eine ebensolche Erweiterung. Die Studierenden zeigten bei der Erstellung des *PIP* eine große Affinität zu den neuen Medien. Ebenso können die potenziellen Nutzer mit dem Angebot umgehen. Die Ausweitung des Webangebots ist ein wichtiger Indikator für den Bedarf an neuen, leicht zugänglichen, ohne Wartezeiten versehenen und vor allem rund um die Uhr verfügbaren Informationsquellen. Die Studierenden sind es inzwischen gewohnt, wichtige und gehaltvolle Informati-

onen zu jeder gewünschten Zeit aus dem Netz zu beziehen. Der *PIP* stellt somit eine Reaktion auf die gewandelten Ansprüche der Studierenden dar.

4 Erfahrungen

Mit der Einrichtung und Gestaltung des *Peer-Info-Pools* konnten viele positive Erfahrungen gesammelt werden.² Als besonders bemerkenswert erscheint uns in dem Zusammenhang die durchweg hohe Motivation der Studierenden, die sich während des gesamten Arbeitsprozesses zeigte. Aus unserer Sicht lässt sich die motivierte Haltung der Studierenden mit der besonderen Konfiguration des Projektes erklären.

Im *Peer-Info-Pool* wurden Themen aufbereitet, die das erfolgreiche Absolvieren eines Studiums fördern sollen. Damit wies er für die Studierenden, die die Lernmodule zu den verschiedenen Themenfeldern erstellten, selbst eine hohe inhaltliche Relevanz auf. Darüber hinaus bestand mit der freien Wahl des Lernmodulthemas die Möglichkeit, sich einen individuellen Zugang zu einem Themenfeld zu verschaffen, das vor dem Hintergrund der individuellen Kenntnisse, Kompetenzen, Werte und Studenerfahrungen als bedeutsam bewertet wurde. In der Annahme, dass die Studierenden Experten der aktuellen Studiensituation sind und selbst einschätzen können, welche Informationen und Hilfen Studienanfänger zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums benötigen, wurde ihnen ein großer Gestaltungsspielraum eröffnet sowie die Gelegenheit zur Partizipation und Mitbestimmung geboten. Die Studierenden waren eingeladen, Mitverantwortung für das Lernen und Studieren an der Hochschule zu übernehmen und einen eigenen Beitrag zur Verbesserung der Studienqualität zu leisten. In dem Wissen darum, dass die erstellten Lernmodule nachfolgenden Erst-, Zweit und Drittsemestern zugutekommen und nützliche Informationen und Unterstützung für ihr Studium bieten würden, wurden das eigene Engagement und die Mitarbeit am *Peer-Info-Pool* als wirkungsvoll und sinnhaft erlebt.

Was hat Dir an der Arbeit am PIP am besten gefallen?

- Selbstständiges Arbeiten
- Abwechslungsreiches Arbeiten
- Arbeiten mit neuen Medien
- Raum für Kreativität
- Relevante Themen mit hohem Praxisbezug
- Breiter Gestaltungsraum
- Selbstgesteuerte Arbeitsphasen
- Weitergabe von Wissen und Erfahrungen
- Lernmodul → Spannender als Hausarbeit und trotzdem auf wissenschaftlichem Niveau
- Freie Themenwahl
- Neues über die Themen und das Arbeiten in ILIAS gelernt

(Antworten von Studierenden, Quelle: PIP-Evaluation)

2 Im Rahmen der Lehrveranstaltung wurde eine qualitative Befragung der beteiligten Studierenden durchgeführt, die enthaltenen fünf offenen Fragen wurden bis zum 31.07.2009 von 23 Studierenden beantwortet. Die angegebenen Zitate sind dieser Umfrage entnommen.

Während der Lehrveranstaltung selbst standen das eigenverantwortliche Lernen und Arbeiten im Vordergrund. Die Konzeption der Veranstaltung war so ausgelegt, dass die Studierenden ihre methodischen, sozial-kommunikativen und persönlichen Kompetenzen so weit als möglich zum Einsatz bringen und weiter ausbilden sollten. Neben einer Folge von

„Das Internet ist ein aktuelles Medium, das von allen Studierenden sowieso viel genutzt wird, sei es zur Kommunikation oder zur Information. Damit ist er für Studierende optimal. Er ist 24 Stunden "geöffnet", man kann (...) an EINER Anlaufstelle die Antwort auf sehr viele verschiedene Fragen rund um das Studium erhalten. Außerdem können die Studierenden selbst Schwerpunkte setzen. Wenn jemand am Anfang des Studiums sehr mühsam eine Antwort auf eine bestimmte Frage suchen musste, kann er anderen Studienanfängern den Start leichter machen, indem er ein Lernmodul erstellt.“ (Studentin im PIP Forum)

Lehr-Lernsequenzen gab es Blended-Learning-Phasen, in denen Kompetenzen wie Selbstmanagement, Zeitmanagement, Teamfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Zielorientierung und viele verschiedene Arbeitstechniken gefragt waren und trainiert wurden. Hierbei zeigte sich, dass manche Studierende trotz klarer Absprachen und mündlicher und schriftlicher Erinnerungen Schwierigkeiten hatten, ihre Lern- und Arbeitszeiten selbstverantwortlich zu organisieren und zu gestalten. Dies führte dazu, dass manche Studierende Termine nicht einhalten konnten (z.B. Erstellung eines Grundgerüsts für das Lernmodul, Ausgestaltung der Seiten etc.).

Als besonders einträglich erwies sich die ausgeprägte Affinität der Studierenden zu modernen Kommunikationsformen und -mitteln. Während der Einführung in die Erstellung von Lernmodulen wurde rasch deutlich, dass die Studierenden im Umgang mit PC-Anwendungen routiniert sind. Dies erleichterte die Arbeit auf der ILIAS-Plattform ganz erheblich. Die meisten Studierenden waren schnell mit der Oberfläche vertraut und nach einer kurzen Instruktionsphase bereits in der Lage, ein eigenes Lernmodul mit Kapiteln, Seiten, Text- und Bildinhalten zu erstellen. Unsere Erwartungen, dass es hier zu Schwierigkeiten kommen würde, bestätigten sich erfreulicherweise nicht. Die Studierenden erfassten die Arbeitsschritte zur Konstruktion eines Lernmoduls sehr zügig, sie griffen gekonnt auf die verschiedenen Tools zurück und zeigten bei der Umsetzung ihrer Ideen zur inhaltlichen Gestaltung große Kreativität. Ein besonderes Augenmerk wurde von den Studierenden darauf gelegt, die Seiten informativ und ansprechend zugleich zu gestalten. Dabei mussten die Studierenden feststellen, dass manche Ideen aufgrund der vorgegebenen Struktur in ILIAS nicht oder nur über Umwege umgesetzt werden konnten. Es wäre von Vorteil, wenn die Gestaltungsmöglichkeiten in Zukunft erweitert und die manuellen Befehle zur Visualisierung und Strukturierung eines Textes benutzerfreundlicher gestaltet würden. In Bezug auf die Zuteilung von Rechten sollte eine Lösung angestrebt werden, die garantiert, dass mehrere Studierende synchron an einem Lernmodul arbeiten können. Es ist zu erwägen, ob ein durch die Dozierenden im Vorfeld bereits angelegtes, inhaltlich leeres Lernmodulgerüst hilfreich wäre.

Dieses böte den Vorteil, dass Schreibrechte bereits eingestellt wären und zusätzliche Arbeitsschritte, wie zum Beispiel mehrere Lernmodule zu einem zusammenzufügen, überflüssig wären. Allerdings kann dieser Schritt auch zu einer geringeren Selbstständigkeit und weniger Tiefenverständnis der Studierenden in der Arbeit mit den Lernmodulen führen.

Die Arbeit der Studierenden wurde durch Online-Sprechstunden (Chat) und ein Forum begleitet und unterstützt. Außerdem stand der *PIP*-Chatraum den Studierenden zu jeder Zeit zur Verfügung, um auftretende Fragen auf informellem Weg in der Peer-Gruppe zu klären. Sowohl das Forum als auch die Online-Sprechstunden stellten insbesondere in den Blended-Learning-Phasen außerhalb der Lehrveranstaltung wichtige und nützliche Kommunikationsräume für die Studierenden untereinander und den Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden dar. Ideen, Erfahrungen, Antworten auf dringende Fragen, Problemlösungen, Tipps und Tricks konnten auf schnellem und unkompliziertem Weg ausgetauscht und dokumentiert werden. Insgesamt war zu beobachten, dass die Studierenden ein großes Interesse an den Arbeitsergebnissen und Produkten ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen zeigten, und dass der Großteil der Studierenden die begleitende Beratung und Unterstützung zu den selbstgesteuerten Lernphasen gerne und rege in Anspruch nahm. Einige Studierende suchten die Online-Sprechstunden jedoch nicht auf und holten dann zu einer anderen Zeit Beratung und Hilfe ein, was für die Lehrpersonen ein erhöhtes Arbeitsaufkommen bedeutete. Aus diesem Grund sollte im Vorfeld eine Einigung darüber getroffen werden, welche zusätzlichen Beratungs- und Hilfeleistungen erbracht bzw. nachgefragt werden können und welche nicht.

Für uns als Lehrpersonen war es sehr hilfreich und von besonderem Wert, die Lehrveranstaltung im Joint Teaching durchzuführen. Nicht nur in der gemeinsamen Vor- und Nachbereitung der einzelnen Sitzungen der Lehrveranstaltung, sondern auch in der Gestaltung der Online Sprechstunden und der Sitzungen zur Einführung in die Lernmodulerstellung war es sehr vorteilhaft, zu zweit im Team agieren zu können. Anfragen, die von den Studierenden im Forum gestellt wurden, konnten so zügiger bearbeitet werden. Insbesondere in der Konzeption, der Verteilung der Aufgaben, der Diskussion der Ziele, Inhalte und Methoden der Veranstaltung bzw. des *Peer-Info-Pools*, in der Betreuung der Studierenden, der Verwaltung des *Peer-Info-Pools* und im Hinblick auf Situationen der Fantasie und Kreativität, die Dynamik des Prozesses und das Feedback war die Zusammenarbeit für uns sehr bereichernd. Wir haben dabei die Erfahrung gemacht, dass man durch die Zusammenarbeit entlastet, aber auch in seinen didaktischen Gewohnheiten und Verhaltensweisen kollegial supervidiert wird.

Leider wurde die Qualität der Lehrveranstaltung durch die Ausstattung und Größe des PC-Pools ein wenig gemindert. Eine größere Anzahl an verfügbaren PC-Arbeitsplätzen hätte vermieden, dass sich Studierende während der Einführung in die Lernmodulerstellung einen PC teilen müssen. Eine ständige Verfügbarkeit von

PC-Arbeitsplätzen hätte den Seminarverlauf und didaktischen Aufbau sicherlich positiv beeinflussen können. Die Einrichtung von PC-Räumen, die auch eine größere Gruppe von Studierenden aufnehmen, sollte forciert werden, damit innovative Lehr-Lern-Projekte in Zukunft besser realisiert werden können.

5 Resümee und Ausblick

Mit dem *Peer-Info-Pool* wurde ein innovatives, webbasiertes Informations- und Beratungsformat für die Hochschule vorgestellt, das Studierenden die Möglichkeit bietet, die Auswahl der Themen und Inhalte sowie die Lernziele entsprechend des individuellen Bedarfs und Interesses eigenständig festlegen zu können. Indem es den theoretischen Ansätzen des Peer-Learning und Empowerment folgt und den Austausch und die Beziehung der Studierenden untereinander stärkt, unterstützt es in besonderer Weise soziales und informelles Lernen. Inhaltlich befasst sich der *Peer-Info-Pool* mit Themen und Fragestellungen, die im Hinblick auf die selbstständige, erfolgreiche Organisation und Bewältigung eines Studiums von Bedeutung sind. Denkbar ist jedoch durchaus auch ein Transfer auf andere Bereiche, angepasst an die jeweiligen Disziplinen und Lehrziele der Fachbereiche und Lehrstühle.

Seine Praxistauglichkeit und seinen Informationswert wird der *Peer-Info-Pool* nun unter Beweis stellen müssen. Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass der *Peer-Info-Pool* auch langfristig und nachhaltig von einer großen Anzahl von Studierenden zur Unterstützung des eigenen Studiums genutzt wird, scheint uns zu sein, dass der *Peer-Info-Pool* gut zugänglich ist und eine attraktive Präsenz sowie zahlreiche Verlinkungen auf zentralen Internetseiten der Hochschule hat. Ferner sollte der *PIP* von anderen Beratungs- und Informationseinrichtungen nicht als Konkurrenz zum eigenen Angebot verstanden werden, sondern als dessen Erweiterung. Damit der *Peer-Info-Pool* stets aktuelle und verlässliche Informationen und Hinweise enthält, bedarf es finanzieller bzw. personeller Unterstützung. Im Vergleich zu anderen Formaten ist der Aufwand zur Betreuung des *Peer-Info-Pool* jedoch relativ gering und kann zum Beispiel durch eine studentische bzw. wissenschaftliche Hilfskraft geleistet werden.

Die student-generated-contents können je nach Bedarf und Zielgruppe in fachübergreifende und fachbezogene Inhalte unterschieden werden. Denkbar ist eine Strukturierung des *PIPs*, bei der die fach- und studiengangübergreifenden Inhalte (z.B. Schlüsselkompetenzen) im Zentrum stehen und um fach- bzw. studiengangsspezifische Inhalte erweitert werden (z.B. offener Unterricht für Lehramtsstudierende).

Optimal wäre die Ausweitung des *PIP* über die Grenzen der Kölner Universität hinaus, indem andere Hochschulen sich der Erstellung eines eigenen *PIP* widmen und diese dann zu einem Universal *PIP* zusammen schließen würden. Um diese Vision zu realisieren, bedarf es lediglich weiterer Lehrender, die offen sind für E-Learning Angebote und die Grundfunktionen von ILIAS bedienen können. Diesen möchten wir folgende Hinweise geben:

- Wenn der *PIP* im Rahmen eines Seminars erstellt werden soll, sind Präsenzzeiten wichtige Eckpfeiler für die Fertigstellung. Sie dienen als Rahmen und markieren wichtige Kapitel in der Entwicklung des Lernmoduls. Zu Beginn des Seminars sollten mehrere Präsenzsitzungen stattfinden, empfehlenswert sind mindestens vier, so dass genügend Zeit auf Themenfindung und Einführung in die ILIAS Lernplattform verwendet werden kann.
- Fristen dienen einer wichtigen Kontrollfunktion für die Lehrperson und sichern gleichzeitig die Qualität der Lernmodule. Empfehlenswert sind mindestens zwei Fristen (Mitte des Semesters und Semesterende). Noch besser ist eine Einteilung in drei Zeitabschnitte: Findungsphase mit Fertigstellung eines Rasters des Lernmoduls und Angabe von Literatur, Erarbeitungsphase, an deren Ende mindestens 75% des Lernmoduls inhaltlich fertiggestellt sein sollen und Abschlussphase, in der vor allem auf vernetzende und Design-Aspekte Wert gelegt wird.
- Die Erstellung ist besonders effektiv mit Studierenden des Grundstudiums (Bachelor), da diese noch eine hohe Affinität zur Studieneingangsphase aufweisen. Durch die Arbeit mit diesen Studierenden wird eine verstärkte Betreuungs- und Korrekturzeit nötig. Der *PIP* wird zwar von Studierenden für Studierende in ihrer eigenen Sprache erstellt, jedoch muss immer die wissenschaftliche Richtigkeit gewahrt bleiben. Dies ist insbesondere der Fall, wenn eine Verlinkung auf den offiziellen Seiten der Hochschule gelingen soll.
- Für die Lehrenden empfiehlt sich eine breite Literaturrecherche vor Beginn des Semesters über die Themen Studium, Lern- und Arbeitstechniken, wissenschaftliches Arbeiten, Finanzierung des Studiums und Schlüsselkompetenzen, um den Studierenden einen ersten Einstieg in die Themen zu vereinfachen und Frustration zu vermeiden.
- Es versteht sich von selbst, dass die Lehrenden vor Beginn des Seminars die Erstellung von Modulen ausprobiert haben sollten. Nur dann können sie während der Lernmodulerstellung bei auftretenden technischen Problemen oder Gestaltungsunsicherheiten Studierenden die nötigen Hilfestellungen geben. Als besonders hilfreich hat sich hier erwiesen, die Erstellung eines Testmoduls in einem „Testdummy“ zu erproben, der die gleichen Rechte-Einstellungen und Darstellungen hat wie die am Seminar teilnehmenden Studierenden.

Typische Schwierigkeiten, die auftauchen werden, sind das Arbeiten am Lernmodul mit verschiedenen Personen (Probleme mit Rechte-Einstellungen), das Kopie-

ren von Lernmodulen in verschiedene Ordner, das Einfügen und Anordnen von Bildern innerhalb des Lernmoduls, die Quellenangabe von Bildern, die Veränderung von Textgröße und -farbe (ILIAS Lernmodule erlauben zum Beispiel das Verwenden von HTML-Codes), das Einfügen von weiterführenden Links und das Zusammenführen einzelner Lernmodule zu einem gemeinsamen Lernmodul. Diese Schwierigkeiten sind leicht zu lösen, wenn die Lehrenden im Vorfeld Zeit darauf verwenden, sich ausgiebig mit dem Erstellen von Lernmodulen vertraut zu machen. Es empfiehlt sich, einen FAQ (Frequently Asked Questions) Ordner anzulegen oder Themen in einem Forum zu posten, das für alle Seminarteilnehmer zugänglich ist. Hierbei sollte die gegenseitige Unterstützung aller Beteiligten im Vordergrund stehen, d.h. der Dozent sollte anregen, dass nicht nur er selbst, sondern auch die Kommilitoninnen und Kommilitonen bei Fragen und Problemen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Literatur

- Dewe, B. & Weber, P. J. (2007). *Einführung in moderne Lernformen. Von traditionellen zu computergestützten Lernformen in der europäischen Wissensgesellschaft*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Erpenbeck, J. & Sauter, W. (2007). *Kompetenzentwicklung im Netz: New Blended Learning mit Web 2.0*. Köln: Luchterhand Verlag.
- Herriger, N. (1997). *Empowerment in der sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Hornung-Prähauser, V., Luckmann, M. & Kalz, M. (2008): *Selbstorganisiertes Lernen im Internet. Einblicke in die Landschaft der webbasierten Bildungsinnovationen*. Innsbruck: Studien Verlag.
- Kempen, D. (2007). *Aufklärung von Gleich zu Gleich*. Marburg: Tectum Verlag.
- Kempen, D. & Rohr, D. (2009). From peer-to-peer: Kollegiale Hospitationen in der Hochschule. In B. Berendt, H.-P. Voss & J. Wildt (Hrsg.), *Neues Handbuch Hochschullehre*. Griffmarke L 3.5. Berlin: Raabe Verlag.
- Rogers, C. R. (1991). *Die nicht-direktive Beratung. Counselling und Psychotherapie*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.
- Schleider, K. & Güntert, M. (2009). Aufschieberitis und andere Ausweichstrategien – Diagnostik und Intervention bei studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen am Beispiel der Lehrerbildung. *Das Hochschulwesen – Forum für Hochschulwesen*, 57, 75–81.
- Wiens, M. & den Ouden, H. (2008). *Peer Education – Studienberatung an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln*. Unveröffentlichte Examensarbeit, Universität zu Köln.
- Wehr, S. (2006). *Hochschullehre adressatengerecht und wirkungsvoll. Beiträge aus der hochschuldidaktischen Praxis*. Berlin u.a.: Haupt Verlag.